Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 152 (1986)

Heft: 10

Vorwort: Es führt nur eine Stabskompanie...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2000 Jahre römisches Vindonissa: Militärgeschichtliche Betrachtungen zu einem Jubiläum

Hauptmann Jürg Stüssi

Der Rhein ist Grenzfluss.
Als Grenzfluss tritt er in die Geschichte ein, Grenzfluss ist er zu dieser Stunde.*

Dank Gaius Julius Caesar wissen wir, dass der Strom das Gebiet der alten Helvetier von dem ihrer germanischen Nachbarn trennte, wie im Westen der Jura und im Süden Genfersee und Rhone als helvetische Landmarken gelten konnten[1]. Über den Rhein hinweg kam es solange zu gegenseitigen Plünderungszügen von Germanen und Helvetiern[2], bis diese beschlossen, in friedlichere Gegenden im Westen überzusiedeln. Das wollte und konnte Caesar verhindern (Schlacht bei Bibracte 58 v.Chr.)[3]. Der scharfsichtige Feldherr und Staatsmann schickte den Stamm ins aufgegebene schweizerische Mittelland zurück, um den Germanen ein Überschreiten des Rheins zu verwehren[4]. Die Helvetier wurden so in die römische Reichsstrategie einbezogen, die sich nördlich der Alpen zunächst auf das Halten der Rheinlinie ausrichtete. **Wie** die Helvetier sich in ihrem Raum behaupteten, war ihnen offenbar freigestellt, **dass** sie hier zu bleiben hatten, stand jedoch fest[5].

Durch die Gründung der beiden Kolonien Julia Equestris (Nyon) und Raurica (Augst, oder dessen Vorläufer) durch Caesar und seinen Nachfolger Munatius Plancus wurde ein erneutes Ausbrechen der Helvetier aus dem Mittelland verunmöglicht[6].

*

Ausgrabungen auf dem Sporn von Windisch, dem Ausläufer eines Plateaus zwischen Aare und Reuss, haben die Spuren eines helvetischen Oppidums aus der Zeit nach Bibracte zutage gefördert[7]. Bei der damaligen Bedeutung des Flussverkehrs für den Handel gab es keinen Platz im Helvetiergebiet, der ein besseres Verhältnis von Sicherheit und ökonomischer Gunst der Lage geboten hätte als Vindonissa. An der Basis des Durchbruchs der Aare durch den Jura zum Rhein gelegen, war er vor germanischen Überfällen durch zwei beziehungsweise drei Flussläufe geschützt. (Bei einer germanischen Überquerung des Rheins östlich der Aaremündung galt es ausserdem Limmat und Reuss zu überwinden, westlich der Mündung der Aare immerhin auch noch diese).

Das Imperium begnügte sich auf die Dauer nicht mit der helvetischen Wacht am Rhein. Die Legionen besetzten vielmehr 15 v.Chr. das schweizerische Mittelland[8], was nicht verhinderte, dass die helvetische Miliz weiterhin Bestand hatte[9]. In Vindonissa aber löste ein römischer Militärposten das Oppidum der Helvetier ab, ein Posten, der auf gleicher Stufe stand wie zum Beispiel derjenige von Turicum (Zürich). Bezeichnenderweise bezog in Vindonissa nicht etwa eine ganze Legion Quartier, lässt doch die augusteische Politik überhaupt eher die Absicht einer Eroberung Germaniens als jene einer Verteidigung des Rheins **gegen** die Germanen erkennen. In der Schlacht im Teutoburger Wald (9 n.Chr.) setzte dann der Cheruskerfürst Arminius den römischen Expansionsgelüsten ein jähes Ende. Die Römer sahen sich, wollten sie nicht unverhältnismässig grosse Mittel einsetzen, auf die Rheingrenze verwiesen, die es nun militärisch zu sichern galt. Östlich der Gegend von Zurzach besass Rom ein Glacis rechts des Stromes, westlich aber bildete der Rhein die Grenze bis hinab zur Nordsee. Zu ihrem Schutz wurden Legionen stationiert: in Vindonissa, Argentorate (Strasbourg-Strassburg), Mogontiacum (Mainz) sowie weiter rheinabwärts in anderen Lagern wie Bonna (Bonn).

Rechts des Rheins wehte damals ein rauher Wind[10]. Ging es auch diesseits etwas geordneter zu, waren doch die Legionäre in der Regel schwer in Schranken zu halten[11]. Immerhin er-

*Die Schaffhauser, Zürcher und Basler Ausnahmen bestätigen die Regel. Oberhalb der Tardisbrücke ist zudem die Lage eine grundsätzlich verschiedene, wie ein Blick auf die Karte leicht ergibt.

ASMZ Editorial

Er führt nur eine Stabskompanie...

In der Schweizer Armee scheint es erst- und zweitklassige Verantwortungsbereiche zu geben. Wie sonst muss man sich Formulierungen wie:
«– Er führt nur eine Stabskompanie...
– Er hat nur ein Landwehrregiment bekommen ...
– Er ist nur noch im Armeestab eingeteilt ...
– Er konnte nur noch Munitionsoffizier werden ...»
erklären?

Offensichtlich handelt es sich um Vorurteile. Vorurteile wohl, weil man zu wenig Erfahrung zu einem treffenden Urteil besitzt.

Das Führen einer Stabseinheit ist taktisch weniger anspruchsvoll als das Einsetzen einer Kampfformation. Aber bezüglich Vielfalt der Aufgaben, organisatorischer Ansprüche und Führungsproblemen unter erschwerten Umständen ist die Polyvalenz eines Stabseinheitskommandanten beachtlich.

Auch die Abwertung der Führung von Landwehr- oder Landsturmformationen ist unverständlich.

Es ist nämlich anspruchsvoll, reife Menschen mit Lebenserfahrung und kritischer Erwartungshaltung zu führen, zu motivieren, zu überzeugen und zu begeistern.

Damit sind wir auch schon beim Armeestab. Jeder Führungsgehilfe strebt eine Karriere an, die über den Regimentsstab und den Divisionsstab in den Korpsstab führt. Hierarchisch würde diese Linie logischerweise in den Armeestab führen. Aber diese letzte Mutation ist oft gar nicht beliebt. Weshalb wohl? Wahrscheinlich kennen unsere Offiziere die Verantwortungsbereiche der Armeestabsteile nur schlecht. Die burschikose Bezeichnung «Armenstab» kann wohl nur von Unkundigen geprägt worden sein.

Verbleibt noch die Würdigung des «zweiten Bildungsweges»: «Er konnte nur noch Munitionsoffizier werden ...»

Es gibt in unserer Armee Funktionen, die nicht der Grundausbildung entspringen. Es braucht also Offiziere, die bereit sind, für andere Aufgaben umgeschult zu werden. Sie erweitern damit ihren Horizont, diversifizieren ihr militärisches Können. Sie verdienen also Anerkennung und Dank.

Jede Funktion hat ihre Aufgaben und Pflichten. Jede Funktion trägt zum Erreichen des Kriegsgenügens bei. Es gibt keine erst- und zweitklassigen Verantwortungsbereiche. G.